

Schweizer vs. Albaner

Ein interkultureller Aspekt

Einführung

Ich hatte die Möglichkeit, an drei verschiedenen europäischen Universitäten (Graz, St.Gallen, Hagen) zu studieren. Erst als ich die deutschsprachige Literatur über die albanische Kultur und Geschichte zu lesen begann, stellte ich mir die Frage: Wer bin ich? Passe ich zu der Beschreibung, die in diesen Büchern geboten wird? Früher, bevor ich im Ausland lebte, habe ich mir wirklich keine Gedanken über solche Fragen gemacht. Viele von diesen Büchern haben mich veranlasst, meine Identität kritisch zu betrachten. Die überwiegende Mehrheit dieser Beschreibungen hat mich dazu bewogen, kritisch zu hinterfragen, worüber diese verschiedenen Autoren eigentlich reden? Ich selber, als Mensch mit albanisch geprägter Identität, hatte das dort Gesagte bisher gar nicht gekannt. Kultur wird häufig als die versteckte und vergessene Dimension des menschlichen Verhaltens bezeichnet. Dass wir eine Kultur haben, bemerken wir erst dann, wenn unsere Umgangsformen verletzt werden, beispielsweise wenn wir mit Menschen aus anderen Kulturkreisen in Kontakt treten und deren Verhalten als fremd oder sogar bizarr wahrnehmen. Ein alter Landsmann sagte mir einmal, dass seine Kinder „die albanische Kultur“ verlören. Ich fragte ihn, was er unter Kultur verstehe bzw. welche Kultur er eigentlich meine?

Er sprach über etwas, womit ich mich überhaupt nicht identifizieren konnte. Viele Albaner wollen z.B. vom albanischen Gewohnheitsrecht nichts hören. Dieses gehöre ins Museum der Vergangenheit, lautet deren Begründung.

Bei Urteilen hinsichtlich der (angeblichen) Eigenschaften einer sozialen Gruppe oder der Angehörigen eines Landes oder Kultur nennen wir kulturelle Stereotypen. In kulturellen Stereotypen zu denken, ist gleich aus mehreren Gründen gefährlich: Sie überlagern oder verdecken mögliche Unterschiede zwischen Einzelpersonen; häufig beruhen Stereotypen nicht auf eigenen Erfahrungen; Stereotypen geben uns die falsche Gewissheit, etwas über die typischen Eigenschaften von Angehörigen anderer Kulturen zu wissen. Man kann sich aber bekanntlich aus stereotypem Denken nicht einfach lösen, sondern neigt häufig dazu, es sogar als normal zu akzeptieren. Dennoch müssen kulturelle Unterschiede keine unüberwindbare Hürde darstellen. Eine kreative Nutzung ermöglicht es, sie in Potenzial umzuwandeln.

In der heutigen Welt herrscht eine starke Nachfrage nach Multikulturalismus. Besonders in Westeuropa und Amerika kommt die Politik kaum noch ohne diesen Begriff aus. Die Migrationsbewegungen sorgen dafür, dass sich die verschiedenen Kulturen nun in unmittelbarer Nachbarschaft befinden. Der Multikulturalismus wirft auch schwierige Fragen auf, die wir in der globalisierten Welt nicht ignorieren können. Einige der wichtigsten Fragen könnten folgendermassen lauten: Wie sollte das Individuum in einer multikulturellen Gesellschaft gesehen werden? Was soll massgebend sein? Die Traditionen, in die es hineingeboren wurde? Oder die individuellen Identitäten mit Vorrang vor anderen Zugehörigkeiten (Politik, Beruf, Klasse, Geschlecht, Sprache, Herkunft)?

¹ Hat für seine Masterarbeit den Förderpreis der Centrale für Mediation für das Jahr 2010 gewonnen. Er ist Mitbegründer des Albanischen Institutes in St. Gallen (www.albanisches-institut.ch), in deren Leitung er weiter tätig ist. Er arbeitet als Mediator, Coach und Berater (www.mediation-beratungen.ch).

Was ist kulturelle Vielfalt?

Diese Differenzen und Ähnlichkeiten prägen die Welt seit ihrer Entstehung. Sie bereichern die Welt, gleichzeitig sind sie aber auch Hindernisse in den zwischenmenschlichen Beziehungen bzw. in der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Subkulturen. In Geschäftsbeziehungen in unserer immer mehr globalisierten Welt ist diese Vielfalt oder Diversität oft ein Hindernis in der Kommunikation zwischen den Menschen. Der Mangel an Wissen und Kenntnissen über die Werte und die kulturellen Normen der Kunden (Menschen) aus aller Welt ist für die Firmen und Konzerne zu einem grossen Problem geworden. Diese Verschiedenheiten und kulturellen Unterschiede sind auch zu einer Frage der zwischenmenschlichen Beziehungen geworden. Die demografischen Bewegungen und die Vielfalt der multikulturell geprägten Staaten und Städte sind heute eine grosse Herausforderung für ein friedliches Zusammenleben und drängen nach einer Überwindung der kulturellen Vielfalt.

Diese kulturelle Vielfalt hat auch eine entscheidende positive Seite. Sie wird von internationalen Unternehmen genutzt, um den Markt erfolgreich zu vergrössern. Im internationalen Business tätige Firmen sind gezwungen, bestimmte (inter-)kulturelle Aspekte und Geschäftsregeln des jeweiligen Landes zu berücksichtigen, um erfolgreich zu wirtschaften. In manchen Bereichen des Lebens ist als Folge dieser Vielfältigkeit das Wort Integration wichtig geworden.

In der Schweiz haben wir eine Diversität an Sprachen und Religionen. Diese Vielfältigkeit ist die Folge der demografischen Bewegungen in verschiedenen Teilen der Welt. Dies betrifft in einem wesentlichen Ausmass auch die in der Schweiz lebenden Albaner in ihrer Diaspora. Der Unterschied zwischen Schweizern und Albaner ist sehr gross. Das ist insbesondere deswegen so, weil diese beiden Volksgruppen im Laufe ihrer Geschichte unterschiedliche Erfahrungen gemacht und in einem unterschiedlichen geographischen und soziologischen Umfeld gelebt haben. Diese Unterschiede gibt es aber nicht nur zwischen Schweizern und Albanern. Sie sind für alle Volksgruppen üblich.

Individuen oder Gruppen versuchen die nationale Abstammung im täglichen Leben hervorzuheben, indem sie z.B. sagen: „Ich bin ein stolzer Albaner“ oder „Das ist Schweizer Qualität“. Trotz dieses Nationalstolzes hat das Leben und Arbeiten der Albaner in der Schweiz deren individuellen und ursprünglichen Kulturnormen ins Schwanken gebracht, was bei sehr vielen sogar zu psychischen Krankheiten geführt hat.

Die Kultur als Software des Menschen

Jeder Mensch ist von der einen oder anderen Kultur geprägt. Sie ist die Software, die unser Verhalten und unsere Einstellungen bestimmt und unseren Umgang mit Freud und Leid sowie mit Konflikten und Kritik prägt. Es ist die Kultur, die uns lehrt, wie wir miteinander umgehen sollen und wie wir die alltäglichen Probleme des Lebens lösen können. Die Kultur prägt ausserdem unsere verbale und nonverbale Kommunikation.

So braucht es uns nicht zu verwundern, wenn die Kommunikation zwischen kulturell unterschiedlichen Menschen zum Problem wird, sobald wir das Verhalten einer andern Person mit Hilfe unserer eigenen kulturellen Software zu interpretieren versuchen. In der zwischenmenschlichen Kommunikation kann es aufgrund dieser unterschiedlichen kulturellen Software sehr leicht zu Fehlinterpretationen kommen.

Der bekannte Anthropologe Edward Hall sagt, dass jeder von uns von seiner eigenen Kultur gefangen ist. Selbst die Kinder der unterschiedlichen Migranten, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind, weisen kulturelle Unterschiede auf, je nachdem, ob sie das Kind einer tamilischen, türkischen, italienischen oder albanischen Familie sind. Es sind die unterschiedlichen Lebenserfahrungen, die diese Kinder unterschiedlich beeinflussen.

Wir alle kennen den Satz, dass man dem anderen nicht das antun soll, was man selbst nicht dulden möchte. Diese Regel klingt gerecht, kann aber zu Missverständnissen führen. Ein Amerikaner ist sich

gewohnt seine Meinung sehr direkt und offen auszudrücken. Asiaten oder Menschen aus dem Mittleren Osten – und eben auch Albaner – drücken sich viel indirekter und subtiler aus, weil sie befürchten, dass eine direkte und offene Meinung zu hart wirken und zum Verlust des Gesichtes führen könnte.

Der Ursprung unserer kulturellen Programmierung

Die Programmierung der Kultur in den Köpfen der Menschen beginnt in der Kindheit. Das soziale Umfeld und die Schule spielen dabei eine ebenso grosse Rolle wie die Erziehungsphilosophie der Eltern. Jeder Mensch ist von verschiedenen Kulturschichten geprägt, von der Ethnizität, der Sprache, der Religion, vom Bildungsniveau und von der Art der Bildung, die er geniessen sowie von den Organisationen oder Verbänden, in denen er tätig ist (Vereine, Militär, Polizei, Gewerkschaft etc.). Dies alles beeinflusst die kulturelle Prägung eines jeden Menschen und erzeugt dessen kulturelle Identität. Alles macht einen Unterschied, auch der Ort, wo jemand lebt, sei es in einer grossen Stadt oder in einem kleinen Dorf. Selbst das Wort Albaner hat viele Bedeutungen. Zunächst versteht man darunter die albanische Nation, dann haben wir die Bürger Albaniens, die Albaner sind, die aber von der Ethnizität her keine Albaner sind. Es leben aber auch Albaner in Kosovo, Mazedonien, Südserbien und Montenegro. Die albanischen Menschen in der Diaspora weisen mit der Zeit Spezifitäten des jeweiligen Ursprungsortes auf und werden zudem beeinflusst von der Kultur, in welcher sie leben, sei es die schweizerische, italienische, deutsche, englische, französische oder die amerikanische. Wenn sich diese verschiedenen Albaner in ihrem Heimatort treffen, zeigen sich diese kulturellen Unterschiede mehr oder weniger deutlich. Ein weiteres, nicht zu unterschätzendes Merkmal ist die Religionszugehörigkeit, die auch einen grossen Einfluss darauf haben kann, wie man sein Leben führt.

Zehn Aspekte, um kulturelle Unterschiede verstehen zu können

Damit wir die kulturellen Unterschiede zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft besser verstehen können, wollen wir hier zehn Bereiche behandeln, die diese Unterschiede zu verstehen helfen. Die Gefahr, dass immer und überall, wo es um kulturelle Unterschiede geht, Stereotypen entstehen, ist gross. Die zehn Aspekte der kulturellen Normen sind eigentlich Verallgemeinerungen, die das Verhalten des einzelnen Individuums nicht berücksichtigen.

Selbstwahrnehmung und Distanz

Haben Sie sich schon einmal bedrängt, überrascht oder sogar schockiert gefühlt, als sie von einem Menschen aus einem anderen Kulturkreis begrüsst wurden? Verschiedene Völker haben ganz unterschiedliche Begrüssungsarten. Manche kommen uns sehr, andere etwas weniger fremd vor. Bei einer Begrüssung spielt z. B. die Distanz der beiden sich Grüssenden eine Rolle. Diese Distanz zeigt auch, wie die Beziehung zwischen den Menschen, die sich grüssen, beschaffen ist, je nachdem ob es sich um Fremde oder Freunde, um Familienmitglieder oder Geschäftspartner usw. handelt.

In Nordamerika begrüsst man sich z. B. mit einem kräftigen Händedruck. In Albanien begrüsst man sich anders. Der Händedruck wird begleitet von einer Umarmung. Diese Umarmung erfolgt aber eigentlich nur bei Menschen, die sich kennen. Manche küssen sich dabei auf die Wange. So begrüssen sich vor allem Frauen, die sich kennen. Die Kosovaren können manchmal nicht unterscheiden zwischen einem Bekannten oder einem Freund. So kann es zu Irritierungen kommen. Begrüssungen mit Wangenküssen zwischen Frauen und Männern sind eher selten. Ein Schweizer begrüsst einen Albaner mit einem ganz gewöhnlichen und neutralen Händedruck. Eine albanische Frau wird man nur auf die Wange küssen, wenn man sie gut kennt.

Je nachdem, ob ein Albaner aus Mazedonien, Kosovo oder Albanien kommt, wird die Begrüssung eines anderen Albaners sehr unterschiedlich ausfallen. Deshalb empfiehlt sich zur Sicherheit ein ganz normales Darreichen der Hand in der entsprechenden normalen Distanz.

„Die Frage „Wie geht's?“, welche im deutschen Sprachraum die Frage nach dem Befinden ist und passiv – also in der Leideform – formuliert wird, wird im Albanischen ins Aktive gekehrt: Hierzulande möchte man wissen, wie man geht, nicht wie es einem ergeht. Das Schicksal bleibt auf diese Weise aussen vor und es zählt allein das Geschick. Und geschickt im Umgang mit den Schicksalskräften ist hier jeder, wie man den schnellen Wortwechseln entnehmen kann.“

Es ist wichtig, einer Person unabhängig von der Kultur Respekt zu erweisen. Dabei sollte man beim Aussprechen des Namens möglichst vorsichtig sein. Nachzufragen, wie man einen bisher unbekannt Namen ausspricht, ist erlaubt und wird sehr oft mit Humor beantwortet. Der einfache Albaner kennt oft die Regeln der Begrüssung nicht. Er macht sich auch nicht viele Gedanken darüber. Deshalb kann es passieren, dass er einen Schweizer falsch begrüsst. Und dabei entsteht beim begrüsstem Schweizer dann manchmal das an sich falsche Gefühl, dass diesem Menschen die nötige Distanz und das Vermögen, zwischen einem Freund, einem Bekannten, einem Mitarbeiter oder gar dem Chef zu unterscheiden, fehlt. In solche Situationen ist Verständnis haben der beste Weg.

Kommunikation und Sprache

Die Kommunikation zwischen Menschen erfolgt verbal und nonverbal. Die Beherrschung einer Sprache, mit welcher die Individuen aus verschiedenen Herkunftskulturen kommunizieren können, hilft sich zu verständigen. Jedoch bedeutet die Beherrschung einer Sprache noch nicht, dass man sich versteht. Die nonverbale Kommunikation (Geste, Mimik, Tonfall, Intonation) macht über die Hälfte der zwischenmenschlichen Kommunikation aus.

Der Blickkontakt ist ein Element der nonverbalen Kommunikation, das wir fast bei allen Kulturen finden. Durch Blickkontakt senden wir aber Signale aus, die schnell falsch interpretiert werden können. In manchen Kulturen ist der Blickkontakt während des Sprechens deshalb ein wichtiges Kommunikationselement, weil der Sprechende dadurch erkennt, dass ihn der Gesprächspartner hört. In anderen Kulturen hat dieser Blickkontakt beim Gespräch nicht dieselbe Bedeutung. Wenn man in asiatischen und lateinamerikanischen Kulturen die Augen abwendet, ist dies ein Zeichen des Respekts und unbedingt das richtige Verhalten, wenn man z. B. vor einer älteren Person oder vor einem Behördemitglied steht.

Dieses Vermeiden des Augenkontakts trifft man sehr oft auch bei albanischen Frauen. Auch bei ihnen ist dies nicht ein Zeichen des nicht Zuhörens oder des Desinteresses, sondern im Gegenteil des Respekts und des richtigen Verhaltens.

Ein Lächeln kann je nach Situation und Kultur als freundliche Geste oder aber auch als Zeichen der Verlegenheit gedeutet werden. Das gilt auch für die Albaner. Offene Kritik sollte man im Gespräch mit einem Albaner, insbesondere in Gegenwart von Landesleuten oder gar Kollegen, möglichst vermeiden. Kritik sollte man deshalb zunächst indirekt äussern. Direkt werden sollte man erst, wenn die Kritik auf diesem indirekten Weg nicht angekommen ist. Einer albanischen Frau darf man in Gegenwart ihres Mannes nicht zu nahe treten. Die Distanz sollte ersichtlich sein. „Das Gesicht des Mannes ist seine Frau“, sagt ein albanisches Sprichwort. Sollte ihr etwas Unmoralisches widerfahren, wäre das Gesicht des Mannes beschmutzt. Stark im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu sein, ist für einen Albaner eine Erniedrigung. Diese Eigenart verhindert, dass kritische Fragen in der Familie angesprochen werden. Der fehlende Mut und die fehlende Bereitschaft, negative Ereignisse und Phänomene innerhalb der Familie anzusprechen, haben negative Folgen für die Familienmitglieder und belastet diese sehr, weil so verunmöglicht wird, dass die Probleme gelöst werden können. Sich von einer negativen Handlung eines Familienmitglieds zu distanzieren, wird als Verrat an der Familie betrachtet. Deshalb bedarf der Hinweis auf familiäre Probleme anderer grossen Fingerspitzengefühls. Im Zweifelsfalle lohnt es sich, einen albanischen Vermittler einzuschalten.

Wenn Sprachbarrieren vorliegen, kann ein Ja-ich-habe-verstanden-Nicken nein bedeuten. Hier lohnt es sich einen Dolmetscher beizuziehen.

Kleidung und Erscheinung

Wie man sich kleidet und welche Mode man bevorzugt, ist individuell und materiell, aber auch kulturbedingt. Das Kleiden ist aber natürlich auch eine Frage des persönlichen Geschmacks und der individuellen Fähigkeit. In diesem Sinne können die Albaner nicht immer nach ihrer Kleidung und ihrem Erscheinen beurteilt werden. Oft entdeckt man hinter dem Äusseren eine unerwartet offene Persönlichkeit.

Viele legen grossen Wert auf ihr Auto. Es gibt aber auch sehr viele Albaner (und Albanerinnen), die fast den ganzen Monatslohn für modische Kleider ausgeben. Meine albanischstämmige Frau, die aus der Modebranche kommt, behauptet oft, dass sich selbst die albanischen V.I.P. nicht gut genug kleiden.

Die Kleidung sagt sehr viel über eine Person aus. Viele haben wenig Ahnung von der Mode und wissen auch nicht, was man an verschiedenen Anlässen trägt. Wenn man die albanische katholische Messe in der Schweiz besucht, stellt man fest, dass viele nicht angemessen angezogen sind. Dieses Problem ist bei manchen Menschen finanziell bedingt. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die mit auffallend schicker Kleidung zeigen wollen, dass es ihnen gut geht. Es gibt aber sehr viele Albaner und Albanerinnen, die genug Geld hätten, sich ansprechend zu kleiden, denen das aber kein Anliegen ist oder die ganz einfach keinen guten Geschmack haben. Wenn eine albanisch sprechende Frau aber in der Öffentlichkeit mit Mantel und Kopftuch gekleidet ist, ist das natürlich religiös bedingt.

Die Haarfrisur zeigt uns auch sehr viel. Sie zeigt uns, ob eine Person gepflegt ist. Ob die Person ein einfacher, religiös oder traditionell geprägter Mensch ist. Bei den Frauen spielt natürlich auch das Make-up eine grosse Rolle oder ob und welchen Schmuck sie tragen. Wenn man schon eine Frau mit hohen Stiefelabsätzen in einer Sportveranstaltung antreffen kann, so sollte es keinen wundern, wenn er auch Frauen mit gefärbten Nägeln und voll geschminkt in einer Fabrik bei der Arbeit antrifft.

Um nicht irritiert zu sein, sollte man solchen Menschen mit Geduld entgegentreten und zu verstehen versuchen, warum sie in einem solchen Aufzug erscheinen. Vielleicht liegt es an der Kultur oder am fehlenden Verständnis über die Natur des Anlasses. Das Aussehen eines Menschen bedeutet noch nicht, dass er oder sie einer guter oder schlechter Mensch oder ob er oder sie ein guter oder schlechter Arbeiter ist. Das Äussere kann oft täuschen.

Die Lebensmittel und die Essgewohnheiten

Viele werden sich fragen, was das Essen mit dem interkulturellen Aspekt des Lebens zu tun hat? Direkt oder indirekt können das Essen und die Essgewohnheit sogar zu Konflikten führen. Eine tamilische Familie in unserem Haus kocht mit verschiedenen sehr kräftigen Gewürzen. Das ganze Treppenhaus bekommt mit, wenn sie kocht. Manchmal ist der Geruch unerträglich. Solche Gerüche können aber auch entstehen, wenn andere kochen. Und solche Gerüche können Konflikte provozieren. Auch der Tischmanieren oder das Essen selbst sind oft gewöhnungsbedürftig. Als ich zum ersten Mal Appenzellerkäse ass, fragte ich mich, wer so etwas überhaupt essen kann. Heute esse ich fast jeden Tag Appenzellerkäse. Das Gleiche ist meinem Bruder geschehen, als er als Gast aus dem Kosova für Weihnachten und Silvester in der Schweiz weilte und ich ihn mit einem feinen Raclette beeindrucken wollte. Das gelang mir nicht. Nachdem er probiert hatte, ass er nur aus Höflichkeit noch ein wenig und sagte hinterher, er sei nicht so hungrig gewesen.

Viele albanische muslimische Menschen essen kein Schweinefleisch. Sehr viele aber achten nicht darauf. Sie essen alles und trinken Alkohol. In Albanien wird sehr viel *raki* (Schnaps) konsumiert. Die gewöhnliche albanische Küche ist einfach und nicht unbedingt sehr kulinarisch. Es werden sehr viele Teigwaren verzehrt. Die in der Diaspora lebenden Albaner haben sehr viel von der Küche der

Gastländer übernommen. Die albanische Küche ist auch stark orientalisches orientiert, insbesondere diejenige der Albaner aus Mazedonien. Die orientalische Beeinflussung ist auch in Kosova spürbar. Seit einigen Jahren bietet aber auch die kosovarische Küche Spezialitäten aus Europa an. Die Küche Albaniens ist viel reicher als die albanisch-mazedonische oder kosovarische Küche. Sie ist eine Mischung von italienischer, griechischer und einheimischer Küche.

Hier möchte ich als Beispiel die Wahrnehmung eines Deutschen anführen, der – einer Einladung folgend – im Spätsommer des Jahres 2006 eine albanische Familie in Albanien besucht hatte. „Das Essen hatte keine Gänge, es hatte Runden. Es gab Tomaten mit Zwiebeln, frittierte Kartoffeln, hausgemachten Käse und vor allem Fleisch, gebratenes Schweinefleisch. Die Familie sass um den Tisch herum, auch der jüngere Bruder des Gastgebers und ein Neffe, nur die Grossmutter war nicht dabei ... Das Essen stand auf Schalen in der Mitte des Tisches, man bediente sich nach Belieben und füllte die Teller, ass mit den Fingern, ass langsam, redete und lachte viel, unterbrach das Reden, um zu trinken, und das Trinken, um zu essen. Immer wieder wurde ich genötigt nachzufassen, ein ums andere Mal landete noch ein Fleischstück auf meinem Teller, ohne dass ich mich dessen erwehren konnte. Mer, Mer [nimm, nimm].“

Aus Höflichkeit und aus Gastfreundschaft darf man das Essen des albanischen Gastgebers nicht kritisieren. Trotzdem sollte man selbst abschätzen, ob der Gastgeber offen und verständnisvoll ist. Die albanische Familiengastgeberin liebt es, den Gast beim Essen und Trinken im positiven Sinne zu bedrängen. Das ist der Fall, wenn dem Gast wiederholt gesagt wird, dass er mehr vom Essen nehmen soll oder wenn er ohne gefragt zu werden wieder und wieder eingeschenkt bekommt. Dieses Verhalten beruht auf dem Gedanken, dass der Gast nach albanischem Verständnis von Höflichkeit und Gastfreundschaft nicht nach Essen und Trinken fragen und den Tisch nicht hungrig verlassen soll. Die albanische Küche ist einfach, meist wird in Form eines Eintopfes gekocht. Eines der beliebtesten Gerichte sind Bohnen in allen möglichen Variationen. *Pite* ist eine Art Pizza, sie wird meist mit Gemüse (zum Beispiel mit Spinat oder Porree) oder Käse belegt. Bei *burjan* wird vorgekochtes Fleisch (Huhn oder Rind) zusammen mit Reis und Gemüse im Rohr gegart. Spezialitäten sind *djath sharri* (eingelegerter Schafskäse) und *speci me gjizë* (Paprika in Milch eingelegt). In den Restaurants im Kosovo gibt es meist dieselben Speisen, die in Westeuropa in balkanischen und italienischen Gaststätten angeboten werden. Es gibt einheimische Weine und *raki rrushi* (Traubenschnaps) von guter Qualität.

Zeit und Zeitbewusstsein

Ein albanisch-kosovarischer Politiker sagte einmal: „In einer Gesellschaft wie jener von Kosova, die als in Transition befindliche Gesellschaften gelten, wird genau das verschwendet, was am meisten fehlt: die Zeit.“ Das Zeitgefühl auf dem Balkan ist grundsätzlich anders als in Westeuropa. Für Westeuropäer und Amerikaner ist die Zeit gleichbedeutend mit Geld. Auf dem Balkan hat man genug Zeit. Ein ähnliches Zeitgefühl, nämlich dass die Zeit relativ ist, finden wir auch in Lateinamerika und im Nahen Osten. Das Umgehen mit Terminen und Zeit ist für Albaner ein schwieriges Unterfangen. Pünktlichkeit ist grundsätzlich keine Sache des albanischen Menschen. Die im Westen lebenden Albaner gehen aber notgedrungen einigermaßen genauer mit den Terminen und Zeit um.

Deshalb muss man vorsichtig bzw. geduldig sein, wenn man einen Termin mit einem Albaner hat oder wenn es um die Realisierung eines gemeinsamen Projektes geht. Selbst die Veranstaltungen beginnen sehr oft zwischen zehn Minuten und einer Stunde später. Damit ich mich von anderen Terminen nicht bedrängt fühle, lasse ich mir bewusst etwas mehr Zeit mit albanischen Kunden oder Partnern.

Die Schweizer sind sehr pünktlich, manchmal überpünktlich. Sie haben einen Begriff von Pünktlichkeit, der das Verständnis weniger perfektionistischer Völker total überfordert.

Das Verhältnis – Relationships

Während in Westeuropa die Familienzugehörigkeit keine Rolle bei der Anstellung in einer Firma spielt, verhält es sich in dieser Beziehung in anderen Kulturen ganz anders. In Europa und in der Schweiz haben wir es häufig lediglich mit der Kernfamilie (Mutter-Vater-Kinder) zu tun. In anderen Kulturen kann die Familie um einige Mitglieder grösser sein und ein grosses Netzwerk von Familienmitgliedern umfassen, wie z.B. Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten, Neffen und Nichten sowie die Schwiegereltern. Eine Loyalität zwischen Mitgliedern des Familiennetzwerkes wird erwartet. Ein solches Denken finden wir auch bei den Albanern.

Wenn solche Strukturen erkennbar sind, ist zu empfehlen, dass man den albanischen Mitarbeitern oder im Falle einer Streitvermittlung den Betroffenen Zeit gibt, damit sie wichtige Entscheidungen mit ihren Familienmitgliedern besprechen können, bevor sie eine endgültige Antwort geben müssen. Traditionellerweise wird die Jugend nach dem überkommenen Prinzip erzogen, dass man Kinder zwar sehen, aber nicht hören sollte.

Werte und Normen

In Amerika und Europa sowie in der Schweiz kennen wir den Gedanken der persönlichen Freiheit. Das hat auch mit der Geschichte dieser Länder zu tun. Die Geschichte der Albaner ist eine ganz andere. Die sozioökonomischen Verhältnisse und die politischen Prozesse auf dem Balkan haben die albanische Gesellschaft von heute geschaffen. Die kollektive Freiheit war Jahrzehnte lang ein Anliegen dieses Volkes. Erst mit der Demokratisierungswelle in den von Albanern bewohnten Gebieten haben auch hier die Gedanken der persönlichen Freiheit Fuss gefasst, sie stecken aber noch in den Kinderschuhen.

Die grosse Familie gilt bei den Albanern als Garant für Sicherheit und Stabilität. Viele kennen kein anderes Leben. Zwischen dem Freiheitsstreben der Individuen und dem kollektiven Zusammensein besteht heute noch ein Konflikt. Das Streben nach individueller Freiheit ist für einen Albaner eine grosse Herausforderung, weil die Geborgenheit der Familie weiterhin ein Bedürfnis des albanischen Individuums bleibt.

Die Loyalität ist ein Merkmal, das von Albanern und Schweizern unterschiedlich wahrgenommen wird. Für den Albaner ist Loyalität eine Frage des Familienzusammenhalts. Man unterstützt den Familienkreis auch dann, wenn jemand gegen das Gesetz verstösst. Es ist sehr schwierig, sich von einer strafrechtlichen Tat eines Familienangehörigen deutlich zu distanzieren. Die schweizerische Loyalität bezieht sich auf den Staat. Schweizer vertrauen dem Staat. Sie nehmen ihn deshalb auch in Anspruch. Der Albaner verhält sich im Gegensatz zum Schweizer sehr zurückhaltend gegenüber den Staatsorganen. Das hat mit den entsprechenden Erfahrungen in der Vergangenheit zu tun.

Der Verlust des Gesichtes ist wichtig in allen Kulturen. In Asien, im Nahen Osten, in gewissem Masse auch in Lateinamerika sowie bei den Albanern ist das Gesicht unter allen Umständen zu wahren. Wegen dieser Gesichtswahrungsmaxime gab es in der Geschichte der Albaner auch schon Tötungsdelikte. Der Tod des Gegners als Folge des Gesichtsverlustes spielte auch bei den Japanern eine grosse Rolle bzw. das Selbstmordritual (Harakiri) galt als letzte Möglichkeit, die Ehre wiederherzustellen.

Überzeugungen und Einstellungen

Wenn es um die Frage der Überzeugungen geht, kommt uns die Religion in den Sinn. Unabhängig davon, ob wir sie praktizieren oder nicht, sie beeinflusst unsere Überzeugungen und Haltungen. Die religiöse Zugehörigkeit beeinflusst die Art und Weise, wie die Menschen ihr Leben führen. Die Albaner als Nation prägen die folgenden Religionsausgestaltungen: Islam, Katholizismus, Orthodoxie, Protestantismus. Für manche spielt das religiöse Leben eine grössere, für die anderen eine geringere

Rolle. Bei den Albanern spielen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit auch die albanischen Gewohnheiten eine Rolle, diese sind sehr oft nur schwer von religiösem Denken zu unterscheiden. Neben der Religion spielen in diesem Zusammenhang aber auch noch andere Punkte eine Rolle. Zum Beispiel die Rolle der Frau in der Gesellschaft. Die albanische Gesellschaft wird weiterhin von der Dominanz der Männer geprägt. Die in der Schweiz lebenden Familien müssen sich immer mehr von der Position „Ich bin der Herr der Familie“ verabschieden. Dieser Machtverlust der Männer verursacht auch familiäre Krisen, die zu Trennungen, Schlägereien, Bedrohungen und in Extremfällen sogar zu Tötungsdelikten führen können. Die Tendenz, sich von diesem patriarchalisch geprägten Denken zu befreien, hat viele Frauen zu verdrossenen Feministinnen gemacht. Dieser Ausdruck klingt radikal, ist aber nicht feindlich gemeint. Schliesslich braucht selbst die Freiheit eine gewisse Kultur des Handelns und Verhaltens. Auch albanische Feministinnen müssen lernen, sich selbst in der Freiheit zurechtzufinden und mit der Freiheit umgehen zu können. Schliesslich grenzt auch die Freiheit einer Frau an die Freiheit eines Mannes oder an die Freiheit einer anderen Frau.

Mentale Prozesse und Lernen

Alle Menschen haben ihre eigenen Lernmethoden. In der Zeit, als die Sowjetunion noch existierte, sagte man, dass die Sowjets ihren Staat nach einer Schachspielstrategie lenkten, während die Amerikaner die Vereinigten Staaten nach einer Pokerspielstrategie führten.

Die Albaner lösen ihre Probleme anders als die Schweizer. Die Albaner sind sehr emotional, während die Schweizer eher rational handeln. Der Albaner denkt nicht viel darüber nach, welches die Folgen seines Handelns sein könnten.

Wie die Menschen lernen, ist einerseits eine Frage des Individuums, andererseits aber auch eine Frage des Schulsystems. Die Albaner nehmen sehr oft das Elterngespräch in der Schule nicht ernst. Es gibt dafür verschiedene Gründe. Sie reichen von der Schüchternheit wegen Nichtbeherrschung der Sprache über mangelndes Interesse bis zur Meinung, dass dies nicht nötig wäre.

Grundsätzlich gilt, dass die Albaner begabt sind, Fremdsprachen zu lernen. Probleme mit dem Sprachenlernen finden wir lediglich bei Menschen, die ein sehr niedriges Ausbildungsniveau haben. Ausserdem fällt auf, dass die Albaner, die in Österreich und insbesondere in Deutschland leben, unabhängig vom Schulniveau der deutschen Sprache viel mächtiger sind als jene, die in der Schweiz leben. Das liegt natürlich daran, dass in der Schweiz jede Stadt und jede Region eine eigene Version der deutschen Sprache spricht. Es gibt *Baseldütsch*, *Berndütsch*, *Bündnerdütsch*, *Züridütsch*. Die Deutschen sagen übrigens, das Schweizerische sei keine Sprache, sondern eine Halskrankheit.

Arbeitsgewohnheiten und die Praxis

Die Arbeitskultur jedes Menschen beruht auf seinem Erfolg. Viele unzufriedene Albaner, die in der Schweiz gezwungen waren, den nächstbesten Job anzunehmen, sagen, dass „die Arbeit sicher eine Strafe Gottes“ sei. Ein albanischer Nationaldichter hat einmal den folgenden Satz geschrieben: „Tag und Nacht arbeiten, um ein Bisschen zu erreichen.“

Wie jemand arbeitet, ist auch Teil der Arbeitskultur. Die schweizerische Arbeitskultur wird von den Albanern sehr geschätzt. Wenn Exilalbaner über irgendeine Arbeit reden, die in Kosovo gut gemacht worden ist, sagen sie, diese Arbeit könnte „im Westen“ bzw. „in Deutschland“ oder „in der Schweiz“ gemacht worden sein.

Ein albanischer Mitarbeiter ist oft nicht nur treu, sondern auch ein sehr guter Mitarbeiter, solange er sich im Betrieb oder am Arbeitsplatz aufgenommen und respektiert fühlt. Viele haben wichtige Positionen im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft inne. Manche haben Probleme mit der Autorität der Vorgesetzten und sind allergisch gegen Menschen, die herumschreien und kommandieren.

Die Schweizer sind erfolgreich in der Erzeugung von Pharmazeutika, Schokolade, Käse, Uhren, von Präzisionsinstrumenten, im Maschinenbau, im Bankwesen, bei Finanzdienstleistungen, Versicherungen, im Tourismus und in der Volkswirtschaft. Die Schweizer Wirtschaft erfreut sich eines seit über fünfzig Jahren praktisch ungebrochenen Booms. Somit ist der Stress gewiss ein wichtiger Bestandteil des schweizerischen Erfolgsrezepts. Während der Albaner mit der Zeit gelassen umgeht, streicht der Schweizer heraus, dass der Tag einfach nicht genug Stunden hat, damit alle Aufgaben perfekt erledigt werden können. Selbstverständlich wird dabei diese Gelassenheit des Albaners von den Schweizern als Ausdruck einer arbeitsscheuen Einstellung interpretiert oder im schlimmsten Fall sogar als Faulheit.

Schlusswort

Diese zehn Aspekte der kulturellen Unterschiede zwischen den Schweizern und den Albanern können dazu beitragen, sich gegenseitig besser zu verstehen. Das Bewusstsein dieser kulturellen Unterschiede hilft den Menschen erfolgreicher zu werden, wenn man sie in ihrer eigenen Denkmusterkultur zu motivieren versucht bzw. wenn man sie nur schon berücksichtigt. Für die Albaner und für die Schweizer geht es um die Frage der eigenen Identität. Provinzielles und patriotisches Denken haben wir sowohl bei den Albanern als auch bei den Schweizern, und zwar trotz der unterschiedlichen Emotionalität.

„Während die Politik [in der Schweiz] am Ort geblieben ist ... und mit Formen und Methoden des 19. Jahrhunderts politisiert, hat sich die Wirtschaft stark davon verabschiedet. Wir leben in einem Land, wo es sehr viele globale Firmen gibt ... Sehr modern auf der wirtschaftlichen Seite, und sehr traditionell auf der politischen Seite.“ Die Schweiz handelt lokal, aber denkt global, so sagt die schweizerische Intelligenzia dazu. (Echo der Zeit, Gedanken zur Schweiz in der Identitätskrise, DRS vom 06.04.2010)

Die Kosovo-Albaner führen einen ähnlichen Integrationsdiskurs. Auf der einen Seite wollen sie die nationalen Ambitionen befriedigen, auf der anderen Seite streben sie nach der EU-Mitgliedschaft. Der Unterschied zwischen dem politischen schweizerischen Patriotismus und dem albanischen Patriotismus liegt darin, dass der albanische emotionaler ist als der schweizerische. Der Patriotismus der Schweiz hat eine lange Tradition bezüglich Freiheit, während der albanische Patriotismus weiterhin eine politische Frage bleibt. Es gibt nur wenige Völker, die so gerne und häufig die Nationalflagge aufziehen wie die Schweizer.

So oder so, wenn es um die kulturelle Diversität geht: Eine Annäherung kann erst erfolgen, wenn man bereit ist, einen Blick über die Grenze zu werfen. Eine Polarisierung führt eindeutig zur Vertrauenskrise. Eine meiner Hauptmaximen im Bereich der interkulturellen Aspekte des Zusammenlebens lautet: Mein Nachbar ist zunächst ein Mensch, unabhängig von seiner Herkunft, mit der gleichen Würde ausgestattet wie ich.

Literatur

- Basil Schader, Albanischsprachige Kinder und Jugendliche in der Schweiz. Hintergründe, Sprach- und schulbezogene Untersuchungen, Zürich 2006.
- Günter Bierbrauer, Interkulturelles Verhandeln, in: Handbuch Mediation, Haft, Schlieffen (Hrsg.), München 2002, S. 264ff.
- Hans-Peter von Arburg / Sarah Barbara Gretler, Kosova-Schweiz, Zürich 2008.
- Jörg Dauscher, Nach Albanien. Bericht einer Reise, Norderstedt 2008.
- Lee Gardenswartz and Anita Rowe, Managing Diversity, A Complete desk Reference & Planing Guide, 1998.
- Paul Bilton, Der Schweizer, Pauschal, Frankfurt am Main 1997.
- Renate Ndarurinze, Albanien: Auf den Spuren Skanderbegs, Berlin 2008.

- Zef Ahmeti, Die Albanische Vermittlung zwischen Tradition und Gegenwart, Masterarbeit 2008.
- Brigitte Hartmann Kunkel, Kosovo-albanische Familien in der Schweiz, Lizenziatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich, 1994.
- Susanne Wenzel, Das Kosovo entdecken, Berlin 2005.